



## Donau Wohin?

### Die Zukunft einer Wiege europäischer Kultur

Internationales Symposium für Kunst und Kultur im Donaauraum

20. – 22. Oktober 2011. Im Rahmen der documenta 2011 – Serbien, Regensburg  
 Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Horst Seehofer

Zusammenfassung

Eingebettet in das internationale Festival „documenta 2011 – SERBIEN“ (15.9. – 4.11.2011) diskutierten Künstler, Kuratoren, Wissenschaftler und Politiker aus vierzehn Ländern des Donaubeckens Mitte Oktober drei Tage lang im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Möglichkeiten und Grenzen neuer Konzepte für Kunst und Kultur in der Makroregion Donaauraum. Vorgestellt und besprochen wurden kulturpolitische und künstlerische Perspektiven, unter denen die Europäische Donaustrategie (EUDRS) in den Bereichen der Kunst und Kultur transnational entwickelt werden kann.

Das Symposium mit dem Titel „Donau – wohin? Die Zukunft einer Wiege europäischer Kultur“ stand unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Horst Seehofer und wurde gefördert von der Bayerischen Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Bayerischen Staatskanzlei Emilia Müller. Eingeladen hatten der documenta e.V. unter Leitung der Ersten Vorsitzenden Regina Hellwig-Schmid sowie das Südost-Institut im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa Regensburg (WiOS), vertreten durch den stellvertretenden Direktor Dr. Konrad Clewing.

#### **Ausgangspunkte schaffen für gemeinsames Handeln**

Dr. h.c. Doris Pack, Mitglied des Europäischen Parlaments und Vorsitzende des Ausschusses Kultur und Bildung, erläuterte in ihrem Eröffnungsvortrag den Beschluss des Europäischen Rates vom 24. Juni 2011 zur Implementierung der EU-Donaauraumstrategie (EUDRS). Es handele sich um einen Aktionsplan, der zum Ziel habe, Kultur und Tourismus zu fördern. Die größte Herausforderung liege in der brauchbaren Umsetzung durch die Länder und ihre Menschen. Die Abgeordnete sprach sich in diesem Zusammenhang für weniger spektakuläre und stärker die Menschen verbindende Projekte aus. Auf diese Weise könne die Vielfalt im Donaauraum betont und bewahrt werden. Der Donaauraum und seine Staaten bildeten eine heterogene Region, so Pack. Die Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere der Donauüberquerungen seien wichtige Erfordernisse; infrastrukturelle



Maßnahmen eine zentrale Voraussetzung für kulturelle Begegnungen. „Wenn die Strategie einen Sinn haben soll, müssen wir die Menschen zusammen bringen,“ sagte die

Ausschussvorsitzende. Ähnlich äußerte sich Gastgeber Dr. Konrad Clewing vom Südost-Institut zu Symposiumsaufakt: „Ein Fluss verbindet nicht nur, sondern schafft auch Trennungen“, rief der Historiker ins Gedächtnis. Es gelte, das, was trennt, zu definieren und Anknüpfungspunkte für gemeinsames Handeln zu erarbeiten.

Die bayerische Europaministerin Emilia Müller stellte in diesem Zusammenhang das von Regina Hellwig-Schmid 2003 initiierte und geleitete Länderfestival der **donumenta** mit Schwerpunkt auf aktueller Kunst und Kultur aus dem Donaauraum als beispielhaft für eine Vernetzung im Donaauraum im Bereich der Kunst und Kultur dar.

## **Heterogene, teils prekäre Situation in der Kulturförderung im Donaauraum**

Die Teilnehmer des Symposiums beleuchteten den Donaauraum im Rahmen von drei, das Publikum einbeziehenden Podiumsdiskussionen: erstens fokussiert auf kulturelle Szenen und kulturpolitische Debatten im Donaauraum, zweitens unter dem Aspekt der Öffentlichkeit von kulturellem und künstlerischem Handeln im Hinblick auf den Einfluss der Netzwerke, die Rolle der Festivals und den Zuspruch des Publikums sowie drittens hinsichtlich des Beitrags von Kultur, Bildung und Wissenschaft zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in den Ländern des Donaubeckens.

Die erste Podiumsdiskussion wurde von **Bára Procházková**, Redakteurin und Autorin der Prager Wochenzeitung „Respekt“ moderiert. Sie ging von der Frage aus, ob die Makroregion Donau in der kulturellen Wahrnehmung der Menschen vor Ort tatsächlich existiere oder ob es sich um ein reines Konstrukt handele, das von außen an die Region herangetragen werde. Die Stellungnahmen orientierten sich vorwiegend am Denkmodell eines Europas als Kultur- und Wertegemeinschaft und weniger am Regionenmodell. Insgesamt trat eine heterogene und teils prekäre Situation in der Kulturförderung in den einzelnen Donaubeckenländer zutage.

Unter einem Prozent der Gesamtausgaben liege der serbische Kulturretat, berichtete **Dimitrije Vujadinović**, Direktor der Balkankult Stiftung in Belgrad. In der Ukraine existiere eine öffentliche Kunst- und Kulturförderung und damit verbunden eine moralische Wertschätzung von Künstlern praktisch gar nicht, berichtete **Yuliya Vaganova**, Direktorin der 1993 gegründeten, unabhängigen Foundation Center for Contemporary Art in Kiew. Sie problematisierte einerseits eine starke Marktorientierung, andererseits eine Diskriminierung künstlerischer Arbeit in ihrem Land. Die slowenisch-deutsche Kuratorin und Theoretikerin **Katja Kobolt** führte aus, viele Künstler und Kulturschaffende, davon in der Mehrzahl die Frauen, lebten in prekären Verhältnissen. Darüberhinaus seien, so **Nenad Zakošek**, Politikwissenschaftler an der Universität Zagreb in Kroatien, noch viele Nationalismen lebendig: „Wir haben alle eine gemeinsame Geschichte, zu der verpasste Chancen gehören.“



Es wurden viele Hypotheken geschaffen, die noch überwunden werden müssen. Hierzu gehören nationalistische Diskurse, die noch nicht verschwunden sind.“

Kobolt forderte angesichts der EU-Donaustrategie eine neue Verteilung der Ressourcen. Sie warnte davor, die Kultur Interessen der Wirtschaft unterzuordnen. „Schon ein bisschen investiertes Kapital wirkt sich im Kunst- und Kulturbereich profitabel aus. Wir brauchen neue Modelle in Richtung Public Private Partnerships und transdisziplinäre Ansätze. Die Kunstprojekte selbst sollten von innen her entwickelt und nicht von außen implementiert werden.“ Auch Vujadinović und Vaganova hoben die Bedeutung von Kontexten und Programmen wie öffentlich geförderten Artists-in-Residenzen und anderen Künstleraufenthalten hervor, die die Kunstproduktion und damit die Arbeit von Künstlern insbesondere der jungen Generationen ermöglichen. Im Bezug auf die EU-Donausraumstrategie warnte Vujadinović davor, Kunst und Kultur vorschnell unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten als profitablen Kulturtourismus zu konzipieren. Desweiteren solle deutlich zwischen Kunst und Kultur unterschieden werden; der Bereich insgesamt jedoch gelte gleichberechtigt behandelt zu werden wie andere Felder, in denen die EU-Donaustrategie Entwicklung initiieren möchte. Als Beispiel für ein ambitioniertes Modellprojekt zur Förderung von Kunst und Kultur stellte die Kuratorin **Svetlana Racanović** den neu gegründeten Marina Abramović Community Center Obod Cetinje in Montenegro vor. Als weiteres Beispiel diente die Ars Electronica (AE). Seit 1979 ziehe AE die lokalen Kräfte an und berücksichtige die lokalen Künstler mit, sagte **Manuela Naveau**, Leiterin von AE EXPORT in Linz. „Ars Electronica ist nichts als ein Netzwerk von lokalen und internationalen Künstlern,“ so Naveau.

Die zweite Podiumsdiskussion, widmete sich der Frage, wo und wie Kunst und Kultur im Kontext der EUDRS eine Öffentlichkeit finden und kreieren können. Den Ausnahmecharakter von Festivals arbeitete **Dr. Andreas Ströhl** heraus, Leiter der Abteilung „Kultur und Information“ in der Münchner Zentrale des Goethe-Instituts und ehemaliger Leiter des Filmfestivals München. „Festivals sind Inseln, aus dem Raumzeitkontinuum herausgelöst. Sie sind Plätze der Verschwendung und Verausgabung und des Besonderen“, so Ströhl. Er verwies im Folgenden auf die zentrale Bedeutung informeller Netzwerke, mit deren Hilfe bestehende Kontakte kontinuierlich und abseits kumulativer Festivalereignisse weitergeführt werden können. Naveau betonte in diesem Zusammenhang die gezielte Arbeit mit dem Künstlernetzwerk der AE als wichtigen Teil ihrer Tätigkeit. „Die Künstlerinnen und Künstler der AE sollen die internationalen Kontakte nutzen und dort präsent sein können“, so Naveau. Die AE befasse sich daher damit, neue Örtlichkeiten für die Präsentationen zu aktivieren, so beispielsweise den Flughafen der Stadt Wien oder ein Einkaufszentrum in Tokio.

„Jede Stadt kann in jedem Fall kreativ sein“, hob **Ivona Kreuzmanová** hervor, künstlerische Leiterin von „Pilsen 2015 – Europäische Kulturhauptstadt“ in der Republik Tschechien. Detailliert erläuterte sie das Pilsener Konzept, das menschliches Potenzial, die Erziehung zur Kunst und Kreativität und Kultur in den Mittelpunkt rücke.



Auf die Möglichkeit und Verantwortung der Künstler, selbst Netzwerke zu bilden und bestehende Fördermöglichkeiten zu nutzen, wies **Dr. Marton Mehes**, Direktor des Collegium Hungaricum Wien hin. „Während in den anderen der elf Entwicklungsbereiche der EUDRS eine Notwendigkeit zur Kooperation vorliegt, bildet diese im Bereich der Kunst und Kultur eine einzigartige Chance“, so Méhes. Als elementare Voraussetzung nannte **Vitalie Ciobanu** (Chişinău, Republik Moldau) infrastrukturelle Voraussetzungen sowie die Notwendigkeit, „dass die Kultur als Selbstzweck Anerkennung finden muss, als Begegnung und Dialog“.

Ausgehend von der Tatsache, dass die Förderung von Kooperationen im Bereich von Wissenschaft, Bildung und Tourismus einer der Pfeiler der EUDRS bildet, reflektierte das dritte Podium, welche Chancen der Tourismus bietet, um der Kultur der Nachbarn zu begegnen und zugleich die politische Bedeutung der „Kultur“ durch ihr ökonomisches Potential zu verstärken. In seinem Impulsreferat sprach sich **Deljan Chaykov**, Vertreter aus dem Team des bulgarischen Koordinators Ivo Marinov, stellvertretender Minister für Wirtschaft, Energie und Tourismus und Koordinator für Kultur und Tourismus in der Donaustrategie, für eine starke Verbindung von Kunst, Kultur und Tourismus in der EUDRS aus, um die Menschen vor Ort zu erreichen. **Nebojša Matijašević** von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) erläuterte am Beispiel des Donaukompetenzzentrums mit Sitz in Belgrad, wie die Tourismusedwicklung durch gemeinsame Marketingmaßnahmen und den Transfer von entsprechendem Know How nachhaltig unterstützt werden kann. Podiumsleiter Clewing griff die Position auf und suchte nach Gründen, die diese Verknüpfung rechtfertigen, könne doch auch im Zuge dessen eine starke Musealisierung von Kunst die Folge sein. Die Frage, durch wen Kunst und Kultur finanziert werden, wurde dabei zur Leitfrage. Die Ökonomin **Zvezda Dermendzhieva** wies darauf hin, dass es in vielen Ländern des Donabeckens an klaren Konzepten fehle, Kunst und Kultur wirtschaftlich zu entwickeln. Insbesondere auf privater Seite gebe es noch Entwicklungspotential. Der private Sektor sei nicht aufgeklärt darüber, dass er in Kultur investieren könne. **Prof. Dr. Martina Eckardt** von der deutschsprachigen Andrassy Universität Budapest, die die EUDRS wissenschaftlich begleiten wird, ging unter anderem auf das Problem der Verschwendung von Steuergeldern ein. „Je stärker die Geber von Steuergeldern für Kunst und Kultur mitbestimmen, desto geringer ist die Verschwendung“, lautete ihre Kurzformel.

### Die EUDRS für die junge Generation

Auf ein zentrales Defizit der EUDRS ging daran **Johann-Jakob Wulf** vom Young Citizens Danube Network in Budapest ein. Wulf kritisierte, dass im Papier der EU-Donauraumstrategie die Generation zwischen 20 und 35 Jahren vergessen worden sei, jene,



die die Strategie mit Leben erfüllen solle. Weder werde die Jugend im Text des Papiers fühlbar erwähnt noch würden die dort verhandelten Themen Jugendlichen Impulse geben. Das Young Citizens Danube Network habe daraufhin zu allen vier Themensäulen der

EUDRS eine passende Strategie für die junge Generation verfasst. Konkrete Vorschläge seien beispielsweise ein ERASMUS-Danubia-Austauschprogramm für Studierende, die Einrichtung spezieller Studiengänge zum Donauroum und die Etablierung eines Europäischen Donaujugendwerks. Das junge Netzwerk erhalte dafür die Unterstützung des Deutschen Bundestags. Diese Tatsache unterstreiche die Zuversicht, dass die ursprüngliche Auslassung der Jugend aus der Strategie noch korrigierbar sein werde. Einen ganz unmittelbaren Kooperationsimpuls setzte das Symposium durch Dr. Flavius Solomon (Rumänischer Wissenschaftsfonds, Bukarest). Er nahm das Podium zum Anstoß für ein Vorhaben, den Rumänischen Forschungsfonds für die Einrichtung eines regionalen Austauschprogramms für Wissenschaftler innerhalb der Region zu gewinnen, um so die bisherige Reduzierung von „Auslandsaufenthalten“ auf „Westeuropaaufenthalten“ aufzubrechen.

Den Abschluss des Symposiums bildete unter Leitung von Dr. Susanne Baumgart ein offenes Podium, das unter dem Stichwort der „Ideenbörse“ zentrale Themen der Gespräche vom Vortag und erste Skizzen von Kooperationsmöglichkeiten zusammenfasste. Begegnung und Identität wurden dabei zu Schlüsselbegriffen. Der Bildende Künstler **Pavel Braila** berichtete über die Situation von Künstlern in der Republik Moldau, wo keine staatliche Förderung freier Künstler existiere. Ebenfalls Einblick in das Leben von Künstlern im Donaubecken gab die in Bulgarien lebende Künstlerin und Kuratorin **Elena Panayotova**. Dort sei der Staat der einzige Kunst- und Kulturförderer, die Kommunen fallen als Förderer aus, weswegen ein Kunstmarkt in Bulgarien nicht existiere. Kunst ereigne sich nur auf privater Basis zwischen Künstlern und in einer kleinen Szene. Kooperationen erfolgten ausschließlich auf individueller Basis. Heiner Riepl, Gründer und Direktor des Künstlerhauses, hob die Wichtigkeit persönlicher Kontakte in anderen Ländern hervor: „Man braucht individuelle Kontakte. Das ist die beste Art der Zusammenarbeit.“ **Aron Fenyvesi**, Leiter der Galerie Trafó in Budapest, rückte den Gedanken der lokalen Verortung künstlerischen Schaffens ins Zentrum seiner Überlegungen. „Wer lokal künstlerisch handelt, muss sich historisch verorten, in Kontexte setzen und sich vor Hintergründen platzieren. Das schafft Identität gerade im europäischen Zusammenhang“, so Fenyvesi, der damit ein wichtiges Spannungsfeld eines zukünftigen Konzeptes zur Rolle von Kunst und Kultur im Donauroum zusammenfasste.

## **Ziel: Kulturelle Wertschöpfung**

Zum Abschluss des Symposiums erklärten sich die einzelnen Ländervertreter zu einer intensiven Zusammenarbeit bereit. „Damit haben wir auf unserem Treffen ein bedeutendes Ergebnis erzielt“, resümierte Hellwig-Schmid zum Abschied. „Kunst- und Kulturvertreter aus den vierzehn Ländern des Donaubeckens zielen darauf ab, ihr landesspezifisches Wissen in



grenzüberschreitende Kooperationen und damit in eine kulturelle Wertschöpfung einzubringen, die ihresgleichen suchen wird. Ein hervorragendes Angebot im Kontext der EU-Donauraumstrategie, “ freute sich die donumenta-Initiatorin und Symposiumsleiterin.

## **Zivilgesellschaftliche und menschenrechtliche Themenschwerpunkte**

Das Symposium ergänzte ein Rahmenprogramm, das zivilgesellschaftliche und menschenrechtliche Themenschwerpunkte setzte. Auf großes Besucherinteresse stießen die Vorträge von Nataša Kandić, Direktorin des Menschenrechtszentrums in Belgrad, und Johanna Paukovits, Sprecherin des Amnesty International Netzwerks Ost-Südosteuropa in Wien. Beide gaben ausführliche Einblicke in anhaltende Menschenrechtsverletzungen in den einzelnen Ländern des Donaubeckens und Form und Strategien der Aufarbeitung von Vergangenheit. Im Anschluss berichtete die oppositionelle Literatengruppe BETON aus Serbien und dem Kosovo, vertreten durch Saša Ilić aus Belgrad und Jeton Neziraj aus Prishtina/Priština von ihren Aktivitäten und stellten Auszüge aus ihren literarischen Werken vor. Moderiert wurde der Abend von Erich Rathfelder, Buchautor und Südosteuropakorrespondent. Zur Eröffnung des Symposiums war Zoran Živković, Autor in Belgrad eingeladen. Der international renommierte Autor stellte Kapitel aus seinem neu erschienenen Buch „Die fünf Wunder der Donau“ vor.